

Die Großfamilie

Meine Mutter fing bald nach unserer Übersiedlung mit ihrem Pädagogikstudium an. Sie hatte deshalb auch nur sehr wenig Zeit für mich. Doch ich war eigentlich immer innerhalb unserer Großfamilie behütet. An gemeinsame Erlebnisse mit meiner Mutter habe ich kaum Erinnerungen aus dieser Zeit. Viel mehr erinnere ich mich daran, wie es zu Hause mit meiner Tante und den Großeltern war. Die Tante wollte mich immer zum Abtrocknen rankriegen, das fand ich gar nicht gut. Später, als ich 20 Pfennige Taschengeld pro Woche kriegte, bekam ich sie nur, wenn ich auch geholfen hatte.

Meine Oma war für mich in vielerlei Hinsicht der liebevollste Bezugspunkt innerhalb der Großfamilie: Einerseits war sie eine gestandene Person, die den ganzen Haushalt dort managte. Andererseits war sie aber auch sehr gutmütig und großzügig. Ich habe immer gerne mal genascht, in die Speisekammer reingeguckt und mir irgendetwas gesucht, ein bisschen Marmelade oder so. Wenn meine Oma das bemerkte, kam sie mit erhobenem Zeigefinger, halb im Ernst, halb im Spaß, aber sie hat mich gewähren lassen. Sie hatte mich zwar ertappt, und ich hatte auch ein etwas schlechtes Gewissen, aber sie hat mir immer alles verziehen.

Später habe ich mich oft mit der Frage auseinandergesetzt, wer für mich eigentlich damals die Mutter war, denn ich hatte ja drei weibliche Bezugspersonen in der Familie. In der Grundschulzeit war sicherlich meine Großmutter meine wichtigste Bezugsperson. Aber die Tante, die hatte mir auch immer etwas zu sagen. Überhaupt durften mir alle etwas befehlen. Im Nachhinein gesehen hatte ich als einziges Kind unter vier Erwachsenen keinen sehr leichten Stand.



Das Fehlen meines Vaters wurde für mich in meiner Kindheit nur dadurch deutlich, dass meine Mutter seinetwegen manchmal traurig war und ich dann versucht habe, sie zu trösten. Hin und wieder sagte sie auch etwas in dem Sinne, dass sie ganz alleine wäre und so. Ich glaube, sie hat mich manchmal ein bisschen zu stark belastet mit Dingen, für die ich noch viel zu jung war.



Was mir wirklich gefehlt hat, das waren Geschwister! Ich habe meiner Mutter, in Unkenntnis der Zusammenhänge, immer bittere Vorwürfe gemacht: „Du kannst doch noch Kinder bekommen, du willst nur nicht.“

Das muss sie wohl sehr getroffen haben. Aber ich glaube nicht, dass sie mich daraufhin aufgeklärt hat. Stattdessen schaffte sie einen

Hund für mich an, damit ich nicht so alleine wäre. Denn ich wollte unbedingt einen Hund haben, einen Spielgefährten, ein Tier, für das ich sorgen konnte. Später war Hexi allerdings mehr der Hund der Großeltern und der sonstigen Familie.

Zu meinem Opa hatte ich ein etwas distanzierteres Verhältnis, obwohl ich ihn auch sehr gerne mochte. Aber er war eben eine Persönlichkeit, die in sich selbst ruhte. Vieles drehte sich um ihn, weil alle ihn betüddelten. Er selbst machte, was er wollte. Er ging spazieren, er saß da und rauchte seine Pfeife oder seine Zigarre. Manchmal trank er auch ein Schnäpschen, daran kann ich mich erinnern. Sein Schnapsglas habe ich heute noch.

Als ich klein war, ging mein Großvater viel mit mir spazieren. Später, als wir den Hund hatten, ist mein Opa oft mit dem Hund unterwegs gewesen. Mein Großvater war sehr naturverbunden und insbesondere an Pflanzen und Tieren interessiert. Er erklärte mir vieles und auch nannte mir auch die Pflanzennamen. Er versuchte stets, mich zu bilden oder zu belehren. Ich fand das als Kind nicht so toll, weil es mich nicht so schrecklich interessierte.

Aber es hat trotzdem dazu geführt, dass ich mit der Zeit mehr Interesse für diese Themen entwickelt habe und heute noch so etliche Namen weiß, die ich sonst wahrscheinlich nie gelernt hätte.

Dreimal kriegte ich von meinem Opa eine Ohrfeige. Jedes Mal ging es um Schulaufgaben, um Mathematik. Mein Opa wollte mir etwas erklären, das mir viel zu umständlich war und natürlich auch viel zu schwer. Ich war schließlich nur ein Grundschulkind, er aber war Mathematiker und Geodät, er kannte sich aus.

An eine Ohrfeige kann ich mich besonders erinnern: Ich wollte meinem Opa wieder mal mein Matheheft nicht zeigen. Das tat ich nämlich nur sehr ungern. Denn selbst wenn ich etwas in der Schule nicht verstanden hatte, wollte ich mir von meinem Opa nichts erklären lassen. Und dieses Mal hatte ich wahrscheinlich ein schlechtes Gewissen, weil ich irgendetwas nicht so gut gemacht hatte. Mein Opa wollte das Heft aber unbedingt sehen und ist deshalb sogar hinter mir hergelaufen. Wir hatten damals in der Wohnküche einen grünen Kachelofen, der stand mit einem Abstand von 20 cm zur Wand im Raum. Um diesen Ofen bin ich immer herumgelaufen, mit dem Heft in der Hand. Ich war ja noch nicht so groß, ich passte durch den Spalt durch. Mein Opa aber konnte nicht hinterher. Als er mich dann doch erwischt hatte, kriegte ich eine Ohrfeige. Ja, und dann habe ich geheult. Ich weiß aber nicht mehr, wie es ausgegangen ist. Vermutlich hat meine Oma mäßigend eingegriffen.